

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 20

Artikel: Frühlingsabend
Autor: Bethge, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20
XVII. Jahrgang
1927

Bern
14. Mai
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 3142); Jules Werder, Neugasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 3379)

Frühlingsabend.

Von Hans Bethge.

Die Nachtigall sang ohne Ende,
Der Mieder war noch regenschwer.
Du gabst mir deine leisen Hände,
Sern durch das blühende Gelände
Sang ein verträumtes Mühlenwehr.

Von deinem Haar, dem märchenschönen,
Ward ich gar stillen Duft gewahr.
In deinen Augen schliefen Tränen
Und von den Händen ging ein Sehnen
Durch meine Glieder wunderbar.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 20

Der ungeduldigste wies die eben vorübergehende Er-
scheinung mit allem Mißtrauen von sich: „Zweifelhaft! Höchst
zweifelhaft! Ich verstehe den Standpunkt der Anklage!“

„Und Ihr?“

„Bardon, ich möchte mich zur Sache lieber nicht äußern;
sie scheint mir schwierig!“

„Ich meinerseits“, stellte Junker von Grünen fest, „bin
der Meinung, daß Herr von Muralt den Mann nicht ver-
kannt hat! Er ist an sich vollkommen ungefährlich! Anders
aber wird die Sache, wenn wir bedenken, daß die auf-
sässigen Bauern seine Worte samt und sonders mißverstehen
werden. Jeder Ausspruch wird zum Feuerbrand, und nie-
mand wird löschen, wenn er zündet. Wir werden die Ange-
legenheit im Auge behalten, vertrauen im übrigen darauf,
daß Herr von Muralt im Verein mit den Behörden der
Gemeinde den Bauer überwache und das Wässerlein inner-
halb seiner Dämme halte. Und nun, meine Herren, bin ich
der Ansicht, daß wir uns nach Niederseewil begeben und dem
Herrn Oberamtmann bei einer Flasche Seewein die Ver-
sicherung abgeben, wie sehr wir mit seiner Handlungsweise
einverstanden sind.“

Uebereinstimmend erhoben sich die Herren. Der Röttil-
pfarrer aber bedauerte, nicht mitkommen zu können: „Ich
fühle mich müde, grüßt mir den Herrn Oberamtmann unter-
tänigst!“ Mit zitternden Händen geleitete er die vier Städter
vors Haus, der Kutscher fuhr vor, das Biergespann stampfte
ungeduldig und schüttelte die Federbüsche, die Herren stiegen
ein, der Char à banc rollte die Straße abwärts, Nieder-
seewil zu.

Grimmig stand der Alte unter seiner Türe, neben ihm
der unbeachtete Dppliger.

„Diesmal war's nicht nur ein Zapfenzieher, Präsident“,
sagte der Pfarrer.

„Eine Fackprobe“, grollte Dppliger.

20.

Die neue Gemeinde revoltierte. Schon am dritten Sonn-
tag, nachdem sie sich in Obermoos versammelt, murrten die
unzufriedenen neuen Zuhörer. Der Müller in seiner neu-
gierigen Beweglichkeit langweilte sich, Zbinden fühlte, daß
seine Sorgen nicht Glanzmanns Sorgen seien, und der
schwarze Dolder hütete ein immer heftiger werdendes Su-
sten in seinem Halse und bezwang sich nur mit Mühe.

„In Niederwalken haben sie einen Chor und singen
die Lieder von Oberoltigen“, sagte Zbinden.

„Welche Lieder?“

„Alle“, antwortete Zbinden und sah sich im Kreise
um, verwundert, daß der Obermooser, der nach dem Zeugnis
Bogts ein Mann der Wahrheit sein sollte, die Lieder Bogts
nicht kannte.

„Das Pfingstlied und das Gerichtslied“, fügte die Mül-
lerin eifern bei und begann leise zu summen. Der Müller
aber belehrte den unwissenden Glanzmann. „Bruder Bogt
hat sie gedichtet und die Weifen selbst gemacht. In Efel-
wangen wollen sie eine Musikgesellschaft gründen und in
Merzlach leitet der Schulmeister den Chor!“

„Ich kann nicht singen“, antwortete Glanzmann und
lehnte das Ansinnen kurzerhand ab.

Zbinden schalt heftig: „Wenn du nicht singen kannst,
es sind Leute genug da, die es können!“ Aber schon erhob
sich ein Gegner Zbindens, der schwarzhäarige Dolder, stand
auf und warf die Arme auseinander: „Warum singen?
Warum nun noch obendrein das Geleier! Mir scheint, wir